

Laibacher Zeitung.

Nr. 173.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 30. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Im Comptoir abgeholt	— „ 92 „
Für die Zeit vom 1. August bis Ende December:	
Mit Post unter Schleifen	6 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 „ — „
Im Comptoir abgeholt	4 „ 60 „

Nichtamtlicher Theil.

Die Aufgabe des neuen Parlaments.

Die staatsrechtliche Partei in ihren beiden Fractionen, den Czechen und Feudalen, ergreift jede Gelegenheit, sich dem Grafen Taaffe zu nähern und ihm ihre Propositionen zu machen. Insofern sich diese auf die staatsrechtliche Stellung Böhmens beziehen, sind dieselben schon jetzt nur zum Theile discutabel, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß sie, wenn Graf Taaffe geneigt wäre, wirklich in Verhandlungen einzutreten, sehr bald einen Umfang gewinnen würden, der jede weitere Erörterung ausschließt.

Die Czechen und die Rechtspartei machen noch andere Anerbietungen. Sie sind bereit, das Budget in der gewünschten Höhe zu votieren, das Wehrgesetz pure et simple zu erneuern, die Delegationen ganz zur Verfügung der Regierung zu stellen. Sie wollen einmal die Rechte einer parlamentarischen Majorität ausnützen, und als solche sehen sie sich, wenn die Regierung auf ihrer Seite ist, bereits schalten. Ohne daß die letztere irgendwie ihren Standpunkt präcisirt hätte, stehen die Verfassungspartei und das Conglomerat der anderen Fractionen, welche staatsrechtlich leicht auf ein Programm vereinigt werden könnten, numerisch in gleicher Zahl einander gegenüber. Wenn das zu bildende Ministerium sich auf die Seite der Czechen stellt, so zieht es noch jene Elemente des Centrums an sich, welche man vorerst immerhin zu der Verfassungspartei zählen mag, die aber in Wahrheit mit jeder Regierung gehen, welche also in dem erwähnten Falle, daß Graf Taaffe mit der staatsrechtlichen Partei

paktierte, sich zu derselben schlagen und jene Majorität herstellen würden, welche um den Preis von „autonomistischen,“ richtiger gesagt föderalistischen Concessionen allerdings das Wehrgesetz und das Budget votieren und die Delegationen ganz nach Wunsch zusammensetzen würde.

Bestände also die Aufgabe des Grafen Taaffe nur darin, diese Dinge fertig zu bringen, so könnte er heute schon triumphierend verkünden, sein Werk sei gelungen. Aber darf man vom Grafen Taaffe nicht voraussetzen, daß er die Erfahrungen, welche Graf Hohenwart gemacht hat, übersieht, so tritt dazu in maßgebender Weise ein anderes Argument, welches ihn alle diese Anerbietungen und Verlockungen von sich abweisen heißt. Graf Hohenwart hatte, als er Kabinettschef wurde, nicht nur seine ganze verfassungstreue Vergangenheit abgeschworen, er war auch dazu entschlossen, über das deutsche Element in Oesterreich zur Tagesordnung überzugehen. Graf Taaffe ist weder so vergesslich noch besitzt er den herostratischen Muth und die Absicht, denjenigen Theil der Bevölkerung, welcher in der ganzen Vergangenheit und Gegenwart unseres Staates die hervorragende Rolle spielte, der stets ein erprobter Träger der Staatsidee gewesen, der in allen Ländern die Kultur, das Kapital und die Arbeit vertritt, in die Ecke zu stellen. Es gibt kein Kabinet Taaffe, in welchem nicht das deutsche Element, die deutschen Ideen den maßgebenden Einfluß üben sollen.

Allerdings wird es dem Minister des Innern schwer genug gemacht, an diesem Programme festzuhalten. Seine publicistischen Organe, welche man als die Repräsentanten der Verfassungspartei zu betrachten gewohnt ist, arbeiten wissentlich oder unwissentlich mit Bienenfleiß der staatsrechtlichen Fraction in die Hände, indem sie täglich und stündlich den Grafen Taaffe als einen von ihnen völlig Verlassenen hinstellen und es eventuell darauf ankommen lassen wollen, daß er an einer Coalition der Fortschrittspartei mit der Rechtspartei scheitere. Natürlich schlagen die czechischen und feudalen Wortführer — nicht bloß in den Zeitungen — daraus möglichst viel Kapital, indem sie ihr Bündnis, die bedingungslose Hingebung an ihre Anschauungen als die einzige Rettung hinstellen.

Doch auch dieses Manöver ist nicht geeignet, den Grafen Taaffe in seinen Absichten zu erschüttern. Es ist wahr, die Czechen, die Polen, die Rechtspartei, die Feudalen, die Fortschrittspartei haben ihre anerkannten Führer, und eine Auseinandersetzung mit ihnen kann als eine Verständigung mit der Partei betrachtet werden. Nicht so verhalten sich die Dinge bei jenem con-

servativen Theile der Verfassungspartei, welchem in dem Kabinette Taaffe die Führung zugebach ist. Obwohl numerisch die zahlreichste Fraction auch des neuen Abgeordnetenhauses, fehlen ihr doch die anerkannten Führer, und Graf Taaffe muß die mühselige Arbeit auf sich nehmen, sich mit möglichst vielen Mitgliedern derselben auseinanderzusetzen. Wenn nun die Thatsache auch geeignet ist, die Entwicklung der Dinge zu verlangsamen, so wird doch die Mission des künftigen Kabinettschefs daran nicht Schiffbruch leiden. Wenn nöthig, muß die Organisation dieser Partei der Neubildung des Ministeriums vorausgehen.

Das schwerste Uebel des österreichischen Parlamentarismus liegt darin, daß die Opposition immer geneigt ist, die Regierung zu stürzen, daß sie sich aber niemals dazu entschließt, an deren Stelle die Geschäfte zu übernehmen. So geschah es wiederholt unter dem Ministerium Auersperg, als man die Verfassungspartei in einem gewissen Sinne noch als eine einheitliche bezeichnen konnte. Es mußte immer wieder eine Regierung im Amte verbleiben, welche keine Majorität im Parlamente für sich hatte. Schlimmer noch würden die Dinge, wenn der Fall einer Regierung durch eine Verbindung der heterogensten Elemente, die niemals zu einem Kabinet zusammengeführt werden könnten, erfolgte. Dann würde das Chaos walten, die Krone würde bei den correctesten constitutionellen Gesinnungen geradezu vor die Nothwendigkeit einer unparlamentarischen Action gestellt sein, um nur die Staatsmaschine nicht in das Stocken gerathen zu lassen.

Die „Montags-Revue“, der wir die vorstehenden Erörterungen entnehmen, betont, daß es endlich an der Zeit sei, eine Majorität zu construieren, die fest zur Regierung steht. Wenn die Verfassungspartei nicht will, daß eine solche — nicht vom Grafen Taaffe, aber beispielsweise vom Grafen Hohenwart oder vom Grafen Clam — auf streng verfassungsmäßigem Wege gegen sie gebildet werde, so resultirt für den besonnenen Theil derselben die Pflicht, den Kern einer zielbewußten Mehrheit schon jetzt zu bilden.

Das genannte Blatt schließt seine Betrachtungen mit folgender Stelle: „Wir wissen recht gut, daß auch ein feudales Regiment auf die Dauer sich nicht gegen das Deutschtum in Oesterreich zu behaupten vermag. Aber wir hoffen, daß die Mehrheit der Verfassungspartei es vorziehen wird, den Deutschen eine harte Prüfungszeit, wie sie ihnen von einem Regimente Clam oder Hohenwart beschieden wäre, zu erlassen und die Continuität der Entwicklung zu wahren. Wenn das Groß der Verfassungspartei sich zu dieser Auffassung

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Was auch mein Los sein mag, Sie werden es heilen, Mylord!“ rief Pierre Renard. „Verhaften Sie ihn auch, Mr. Dalton. Er ist ebenso schuldig wie ich.“

„Hier ist der Befehl, ihn zu verhaften,“ sagte Mr. Dalton, ein zweites Document entfaltend. „Ergreift ihn!“

Aber Roland Ingestre, so lange als Lord Montheron bekannt, raffte sich plötzlich auf und riß sich von John Wilson los, der ihn schon ergriffen hatte, eilte die Treppe hinab und aus dem Hause. Er wurde verfolgt und flüchtete nach den Klippen. Ob er hoffte, in dieser Richtung zu entkommen, und den rechten Weg versuchte, oder ob er beabsichtigte, seinem Leben auf diese Weise selbst ein Ende zu machen, läßt sich nicht sagen. Er stürzte in einen schmalen Felseneinschnitt, und die hineinschlagenden Bogen schleuderten ihn mit furchtbarer Gewalt gegen die scharfen Klippen.

Mit lauten Verwünschungen folgten ihm seine Verfolger auf dem gefährlichen Felsenweg nach dem Meerestrande. An ein Entkommen des Entflohenen war nicht zu denken. Er konnte seinem Schicksal nicht mehr entgehen. Die Belohnung, die auf das Haupt des Mörders des letzten Marquis von Montheron gesetzt war, spornte alle zu neuer Energie an, und mit erhöhtem Eifer folgten sie deshalb der Spur des Flüchtlings in die schauerliche Felsentiefe. Sie wollten

ihr edles Wild nicht entfliehen lassen, mit dessen Gefangennahme sich das Geheimnis des Dramas von Montheron enthüllen mußte.

58. Kapitel.

Vereint.

Während die Polizisten an der Meeresküste dem Flüchtling nachforschten und nach langem, vergeblichem Suchen endlich den entsetzlich entstellten Leichnam des Mannes auffanden, der so lange als Lord Montheron gegolten und den jetzt solch ein furchtbares Ende ereilt hatte, fand in dem Zimmer des Schlosses, wo sich soeben noch ein tief erschütterndes Schauspiel abgewickelt hatte, eine ruhende Szene statt.

Pierre Renard war von einigen Polizisten abgeführt worden, und die beiden Gatten, die einander so lange Jahre hindurch fern gewesen waren, standen sich schweigend gegenüber.

Mr. Dalton war der Erste, der die Stille unterbrach. Er reichte dem Lord die Hand, die dieser warm drückte.

„Seien Sie willkommen in der Heimat, Mylord,“ hob er an, „möge das Mißgeschick, das Sie so lange von der theuren Stätte Ihrer Ahnen fernhielt, für immer von Ihrem Haupte verbannt sein.“

Der Lord dankte seinem treuen Freunde mit herzlichen Worten.

„Ich habe eine Abschrift von den Aussagen des Müllers Gregg nebst den anderen Beweisen von Ingestre's und Renards Schuld und Ihrer Unschuld an das Ministerium gesandt,“ fuhr der ehrwürdige Mann dann fort, „und um Ihre Begnadigung gebeten oder um Aufhebung des Urtheils und Freisprechung von

der Anklage gegen Sie. So hören Sie denn. Während wir die Bestätigung abwarten, können Sie hier oder im Schlosse Montheron bleiben. Ich will der Form wegen einen zweiten Polizisten im Hause lassen, damit es nicht den Anschein habe, als verkenne ich meine Pflicht; aber in Wirklichkeit sind Sie frei, und Ihr Name ist von allem Makel befreit! Ich wünsche Ihnen vom Herzen Glück und versichere Sie meiner Theilnahme an dem großen Unrecht, das Ihnen widerfahren ist, sowie meiner übergroßen Freude, zu Ihrem wiederhergestellten Glück etwas beitragen zu dürfen.“

Lord Stratford Heron drückte Mr. Dalton stumm die Hand; dann schweifte sein Blick zu Lady Wolga hinüber. Sie hatte noch kein Wort zu ihm gesprochen, aber ihre dunklen Augen ruhten sehnsüchtig auf ihm. „Ich will nach dem Schloß gehen,“ sagte Lord Stratford; „aber zuvor — haben Sie kein Wort für mich, Wolga?“

Sie näherte sich ihm. Er öffnete seine Arme, und ohne ein Wort, ohne einen Ausruf flog sie an seine Brust, und in dieser seligen Wiedervereinigung waren alle Mißverständnisse vergessen und die Leiden so vieler Jahre verwischt.

Keines von ihnen konnte ein Wort sprechen. In ihrer unermesslichen Freude vergaßen sie, daß sie nicht allein waren, bis Lady Markhams Stimme die Stille unterbrach.

„Sie scheinen zu vergessen, Wolga, daß Sie nicht mehr Lord Stratfords Gattin und daß Sie von ihm geschieden sind. Er hat eine andere Geliebte gefunden, dieses Mädchen hier.“

Lady Wolga entzog sich den Armen Lord Stratfords und blickte Alexa an.

„Wer ist sie?“ fragte sie.

bekannt, dann wird dem Czechenthum wieder jene Stellung zugewiesen, die es vor einigen Monaten besaß. Man wird in Prag zufrieden sein, in einigen zulässigen Concessionen den Grund zum Verlassen der bisherigen unfruchtbaren Passivitätspolitik zu finden."

Zeitungschau.

Die Vorstadt-Zeitung kann an den Ernst einer Allianz zwischen Czechen und Polen nicht recht glauben. Uebrigens genüge auch eine solche slavische Allianz nicht, um einen Umsturz der Verfassung auf parlamentarischem Wege herbeizuführen.

Die Deutsche Zeitung glaubt, Graf Taaffe bediene sich nur der Czechen und des „Ausgleiches“ als Schreckmittel, um die Deutsch-Liberalen zu bewegen, zu der beabsichtigten Erneuerung des bisherigen Wehrgesetzes ihre Zustimmung zu geben.

Die Neue freie Presse glaubt der österreichischen Diplomatie Mangel an wirtschaftlichem Verständnisse zum Vorwurfe machen zu dürfen; die Hauptaufgabe derselben wäre, die zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung zeitweilig auftauchenden wirtschaftlichen Differenzen aufzuheben und den particulären Strömungen gegenüber den Reichs- und Einheitsgedanken kräftig zu verköpern.

Die Gemeindezeitung bekennet sich rückhaltlos zur „Reichspartei“, die nicht nur möglich, sondern vollberechtigt sei. Ein bißchen weniger streng verfassungstreu, etwas weniger national, etwas weniger liberal und reactionär, darin liege der Witz einer „Reichspartei“, welche, alle versöhnend, die Majorität aus allen Parteien rekrutieren muß.

Die Bohemia constatirt, daß der Eintritt der Czechen in den Reichsrath in deren eigenstem Interesse liege, und würde es tief bedauern, wenn dieser Eintritt an der Garantieforderung scheitern sollte.

Die Triester Zeitung vermuthet, Graf Taaffe sei bereit, den Czechen Concessionen zu machen, verweise sie jedoch mit ihren hochgespannten Forderungen an den Reichsrath, was denn auch der richtige Weg sei.

Die Lage in Griechenland.

Aus Athen wird der „Pol. Kor.“ mitgetheilt, daß das griechische Parlament nicht so sehr wegen der griechisch-türkischen Grenzregulierungsfrage, als vielmehr wegen der leidigen Finanzfrage einberufen wurde. Mehr als 30 Millionen Francs sind in den Banken als Ergebnis des auswärtigen Metalleihens von 60 Millionen angehäuft und dürfen nicht verwendet werden, da der eigentliche Zweck, nämlich die zwangsweise Circulation von etwa 85.000.000 Papiergeld aufzuheben, durch die unvollständige Deckung des Leihens nicht erfüllt worden ist. Dazu kommt noch, daß die Regierung recht bald große Summen brauchen wird, theils um im gegebenen Momente die Armee zu mobilisieren und zur Besetzung der abzutretenden türkischen Provinzen bereit zu halten, theils auch um eventuell den griechischen Ansprüchen durch die That gerecht werden zu können. Es hat sich also vor allem die unbedingte Nothwendigkeit herausgestellt, die Bewilligung zu erlangen, diese Summe zu anderen Zwecken als zur Aufhebung des Zwangskurses verwenden zu dürfen, und deshalb wurde noch drei Wochen vor Schluß der Kammerperiode eine außer-

ordentliche Session einberufen. Die Eile, mit welcher diesmal die Deputierten der Einladung Folge leisteten, spricht nicht nur für die Nothwendigkeit der Anwesenheit des gesetzgebenden Körpers, sondern auch für den Eifer, mit welchem die verschiedenen Parteien sich die schwankende Majorität in der Kammer zu sichern suchen. Gleich in der ersten Sitzung geriethen die Gegensätze aneinander.

Die Opposition besteht aus den drei Fractionen Trikupis, Zaimis und aus den Anhängern Deligeorgis, die ihre Partei, obwohl nun des Führers beraubt, aufrechterhalten. Diese Fractionen nun stimmen darin überein, das Kabinet Kumbunduros zu stürzen, was sie durch ihr Verhalten bei der Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten der Kammer bekundet haben. Diesmal siegte noch das Ministerium, indem sein Kandidat Papamichalopoulos, Ex-Finanzminister, mit 71 Stimmen zum Präsidenten gewählt wurde, während der Gegenkandidat der Opposition, Trikupis, nur 68 Stimmen erhielt. Obwohl die Wahl des Präsidenten eigentlich nicht als Kabinettsfrage angesehen wird, so hat dieselbe wegen des Einflusses eines oppositionellen Präsidenten auf den Gang der Verhandlungen dennoch eine derartige parlamentarische Bedeutung, daß eine Niederlage bei dieser Wahl die sofortige Demission des Ministeriums nach sich gezogen hätte. Noch schlimmer ging es bei der Wahl der Vizepräsidenten zu; mit einer Mehrheit von zwei und drei Stimmen drangen die Kandidaten der Opposition durch.

Obgleich das Kabinet Kumbunduros mit den vereinigten Gegenparteien an und für sich einen harten Stand hat, gesellt sich dazu auch noch die Schwierigkeit, daß Oberst Grivas, der Kriegsminister, gegen den Wunsch vieler Anhänger Kumbunduros' und vielleicht auch dieses letzteren selbst in das Kabinet getreten war. Bekanntlich ist derselbe ein Mitglied des wegen seiner Wahlbeeinflussungen desavouierten Kabinetts unter Bulgaris gewesen, den die gegenwärtige Kammer vor drei Jahren in den Anklagezustand versetzt hatte. So kam es, daß Grivas erst nach Schluß der letzten Session in das Kabinet treten konnte. Jetzt aber, da unabwendbare Umstände die Anwesenheit der Kammer erheischen, sah er sich veranlaßt, diensteshalber (!) sich nach dem Lager von Lepenos zu begeben, um dort während der kurzen Kammer Session die Uebungen der Armee zu überwachen. Hierauf jedoch, wie es heißt, vom Ministerconseil selbst dazu aufgefordert, seine Entlassung zu nehmen, that er dies telegrafisch; seine Demission soll angenommen worden sein, was aber nicht verbürgt ist. Würde Kumbunduros über einige Ministerposten (etwa Finanzen, Justiz und Krieg) verfügen, so könnte er durch eine geschickte Wahl von Persönlichkeiten aus der gemäßigten Opposition sich wieder eine feste Majorität verschaffen. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß entweder Kumbunduros selbst oder die vereinigte Opposition schon am nächsten Montag die Vertrauens-, respective Mißtrauensfrage stellen werden. Fällt das Kabinet Kumbunduros, so hofft es, bei den verschiedenen in der Opposition herrschenden Strömungen das neue Kabinet, wie dies schon am 4. November d. J. geschehen ist, bei seinem Eintritt in die Kammer sofort wieder zu stürzen. Zeigt sich dagegen die Majorität zugunsten der Opposition constant, so wird entweder Trikupis oder Zaimis mit der Neubildung eines Kabinetts beauftragt werden.

Trikupis und Zaimis werden beide als Kandidaten für das nachfolgende Kabinet angesehen. Beide Parteien werden im Einverständnisse mit der Partei des verstorbenen Deligeorgis vorgehen und sich gegenseitig unterstützen. Falls Zaimis zum Nachfolger Kumbunduros ausersehen wird, so werden Trikupis und seine Anhänger nicht persönlich an der Regierung theilnehmen, während, wenn die Wahl auf Trikupis fallen sollte, es leicht möglich wäre, daß Zaimis, wie dies schon beim Kabinete Trikupis vom 2. November 1878 der Fall war, auch persönlich in dem neuen Ministerium mitwirken dürfte.

Zaimis hat bei seinen öfter wiederholten politischen Wendungen kein positives Programm aufgestellt. Trikupis dagegen, dessen Politik die „Hora“ vertritt, will vor allem anderen das Land durch sich selbst stärken lassen, ohne die Quellen der Finanzen zu erschöpfen. Durch successive Einübung und Schulung der Militärkräfte soll das Land so vorbereitet werden, daß, wenn der richtige Moment des Handelns gekommen sein wird, d. i. wenn es sich um die Besetzung der cedierten Provinzen oder gar um den Krieg handeln sollte, Griechenland sofort in die Action treten könnte, ohne erst zu außerordentlichen Mitteln greifen zu müssen. Er tabelt das gegenwärtige System, nach welchem Jahre hindurch die Kräfte des Volkes immer angespannt und die Mittel erschöpft wurden ohne greifbares Resultat. Auch er ist für die anderweitige Verwendung der eingelaufenen Gelder, unterscheidet sich aber vom jetzigen Ministerium bezüglich der Ausführung der nöthigen Maßregeln.

Was endlich seine Ansichten bezüglich der schwelenden griechisch-türkischen Frage betrifft, so ist Trikupis überzeugt, daß sowohl den Intentionen Europa's als den Interessen der beiden Nachbarstaaten ein nachbarliches, friedliches Zusammenleben zumeist entspreche. Nur dadurch würde einerseits den Bestrebungen Europa's und andererseits der Aufgabe jedes gegenwärtigen und künftigen griechischen Kabinetts Rechnung getragen werden, einer Aufgabe, welche den Schutz, die Conservierung, die Erstarkung und schließlich die nationale Entwicklung des Gesamt-Hellenismus in sich schließt. Dazu aber gehört vor allem der gute Wille vonseite der Pforte, d. h. die treue und buchstäbliche Erfüllung des 13. Protokolls der Berliner Konferenz im Sinne der griechischen Interpretation. Auch Trikupis würde also wie Kumbunduros-Delhanis auf dem 13. Protokolle bestehen und davon nimmer abweichen.

Politische Rundschau.

Dem kriegsgerichtlichen Erkenntnisse in der Affaire des „Großen Kurfürsten“ zufolge wurde Contre-Admiral Batsch zu sechs Monaten und Kapitän-Lieutenant Klause zu einem Monat Festungshaft verurtheilt; Kapitän Kühne wurde freigesprochen.

Wie die „France“ aus sicherer Quelle wissen will, wird der Präsident der französischen Republik Herr Grévy während der bevorstehenden Kammerferien eine Rundreise durch Frankreich beginnen. Wie es heißt, wird er sich zuerst nach Marseille begeben. Die „France“ ist von diesem Projekte sehr befriedigt; ein so makelloser und sittenstrenger Mann wie Herr Grévy könne nur gewinnen, wenn die Massen ihn von Angesicht zu Angesicht kennen lernen.

Der italienische Senat genehmigte mit 60 gegen 15 Stimmen das Gesetz inbetreff neuer Eisenbahnen, sowie das Gesetz, betreffend die Alkoholversteuer.

Belgien begeht am 4. Oktober dieses Jahres die fünfzigjährige Feier seiner Unabhängigkeit. Ein Gesegentwurf hat für diese Feier einen Spezialkredit von 4.847.000 Francs ausgeworfen, von welchen zwei Millionen für eine historische Ausstellung der belgischen Kunst, 425.000 Francs für ein musikalisches Fest, 200.000 Francs für einen historischen und allegorischen Festzug und 1.500.000 Francs für Volksfeste verwendet werden sollen.

In mehreren russischen Gouvernements sind anlässlich der stattfindenden Felderregulierung Bauernunruhen ausgebrochen.

Während man am Samstag in den politischen Kreisen Constantinopels der ungetheilten Meinung war, der Sultan habe sich entschieden, Kherraddin Pascha das Verbleiben im Amte durch Annahme sowohl der Reformvorschläge desselben als auch der von ihm geforderten Personalveränderungen endgiltig zu ermöglichen, scheint nach Meldungen, die der „Pol. Kor.“ aus der türkischen Hauptstadt zukamen, der Entschluß des Sultans rasch wieder ins Schwanken gekommen zu sein. Samstag abends fand unter des Sultans persönlichem Vorsitze ein Ministerconseil von ungewöhnlich langer Dauer statt, an welchem Kherraddin Pascha nicht theilnahm. Auch die in Constantinopel verbreitete gewesene Annahme, daß dieser Conseil zur definitiven Entscheidung führen werde, scheint sich nicht als gerechtfertigt herausgestellt zu haben.

Nachdem die Führer der Opposition ein Vertrauensvotum der griechischen Kammer provociert hatten, verlas Ministerpräsident Kumbunduros ein königliches Dekret, welches die Auflösung der Kammer ausspricht. Bevor Kumbunduros das königliche Dekret, mit welchem die Auflösung der Kammern angeordnet

„Sagt es dir nicht dein Herz, Wolga?“ antwortete er.

„Wer ist sie?“ wiederholte sie ihre Frage.

„Wolga,“ sprach Lord Stratford Heron — jetzt der Marquis von Montheron, denn das war sein rechtmäßiger Titel, — „das Kind, welches du als todt beweinst, war nicht unser Kind.“

„Nicht unser Kind!“ hauchte Lady Wolga hervor.

„Nein. Ich hörte, daß unsere Ehe gerichtlich geschieden war und daß du wieder heiraten wolltest; und in meiner Verzweiflung und meinem Leid reiste ich nach Nizza und raubte dir unser Kind. Sie ist seitdem immer bei mir gewesen, die edelste, treueste und aufopferndste Tochter, welche der Himmel je einem Manne geschenkt hat. Sie ist nicht Alexa Strange, sondern Constanze, deine Tochter — unser Kind!“

Es heißt, daß Freude nie tödtet, und es ist gut, daß es so ist, sonst würde Lady Wolga diese Nacht nicht überlebt haben.

Lassen wir hier den Vorhang fallen. Die Szene, welche sich nun abspielte, läßt sich nicht beschreiben; jedes gefühlvolle Herz wird sie sich selbst ausmalen und mitempfinden.

Lady Markham, deren Triumph sich in eine totale Niederlage verwandelt hatte, fand es für gut, sich schweigend auf ihr Zimmer zurückzuziehen, und Mr. Dalton verließ ebenfalls das Gemach, um Vater, Mutter und Tochter allein zu lassen in ihrem unaussprechlichen Glück!

Am andern Morgen kam Lord Ringscourt im Schlosse Mont Heron an, wo ihm die wunderbare Kunde von der Heimkehr Lord Stratford Herons mit seiner Tochter, dem Tode Roland Ingestre's und der Verhaftung Pierre Renards mitgetheilt wurde. Ohne eine weitere Erklärung abzuwarten, woher Lord Strat-

ford Heron und seine Tochter so plötzlich gekommen seien, ließ er sich ein Pferd fassen und ritt nach Clyffebourne.

Alexa sah ihn von ihrem Zimmer aus kommen und eilte hinab, um die Erste zu sein, die ihm die Nachricht von dem Vorgefallenen überbrachte.

Sie empfing ihren Geliebten an der Thür. Aus ihren Augen flammte helle Freude und ein Strahl überschwenglichen Glückes verklärte ihr liebliches Gesicht. Wie hatte er sie so gesehen, nie hatte sie ihn so freudig begrüßt.

Etwas überrascht fragte er nach der Ursache ihrer Erregung.

„Mein Vater ist hier!“ antwortete sie einfach.

„Dein Vater ist hier?“ wiederholte er freudig.

„Mit seiner Rückkehr nach England hat er gewiß auch seine Ansicht inbetreff unserer Verbindung geändert.“

Statt zu antworten, führte ihn Alexa, oder richtiger Constanze Heron, in das Morgenzimmer, wo ihre Eltern sich befanden.

„Ah, Mr. Strange,“ sagte der Graf nach achtungsvoller Begrüßung der Lady Wolga, „das ist eine angenehme Ueberraschung. Ich freue mich um so mehr, als sich auch für mich an dieselbe neue Hoffnungen knüpfen. Ich darf wol hoffen, daß Sie jetzt anders über meine Verbindung mit Alexa denken, und daß ich sie nun als meine Braut betrachten darf.“

Lord Montheron reichte dem jungen Manne lächelnd die Hand, indem er mit erkünsteltem Ernst erwiderte:

„Ich muß bei meiner früheren Entscheidung bleiben, daß Alexa Strange nie Ihre Gattin werden kann.“

(Schluß folgt.)

wurde, verlas, erörterte er die günstige innere Lage Griechenlands. Bezüglich der äußeren oder griechischen Frage sagte er, daß dieselbe in voller Lebenskraft sei und die Sympathien ganz Europa besitze. Wir haben, fuhr er fort, niemals weber Europa noch der Türkei Anlaß zur Erkaltung gegeben. Könnten wir mit unseren schwachen Mitteln mehr leisten?

Saatenstandsbericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande Mitte Juli 1879.

Die Witterung war in der ersten Julihälfte in der nördlichen und mittleren Zone kühl und vorwiegend regnerisch, in der südlichen dagegen meistens heiß und trocken, doch erstreckte sich die kühle, regnerische Witterung auch auf Südtirol, während andererseits die heiße, trockene Witterung auch in einem großen Theile der ungarischen Ebene — weit hinaus über die Grenze der südlichen Zone — herrschte. Trockenheit hatte auch die podolische Ebene in Ostgalizien, dagegen war ein durchaus entsprechender Wechsel der Witterung in der Bukowina und in Siebenbürgen; in den meisten Alpenländern fiel auf den Alpenweiden wiederholt Schnee bei meistens sehr empfindlicher Kälte.

Die Roggenernte wurde fast im ganzen Flachlande Ungarns während der ersten Juliwöche, in den Vorländern der Alpen, dann in Kroatien und Siebenbürgen, so wie auch in den Tiefländern Böhmens, Mährens, Galiziens und der Bukowina in der zweiten Juliwöche, und zwar meistens erst in den letzten Tagen derselben, begonnen. Die Erntearbeiten wurden zwar größtentheils durch Regen sehr gehemmt, was theilweise auch das Ernte-Ergebnis ungünstig beeinflusste, doch wird über bedeutende Schäden, wenigstens bisher, noch nicht häufig geklagt, und es beziehen sich die meisten Klagen nur auf Lagerfrucht, während die vereinzelter Klagen über mangelhafte Körnerentwicklung durch günstige Berichte über die Körnerbildung aufgewogen werden.

Mit Rücksicht auf die erwähnten Uebelstände und noch mehr auf den in früheren Berichten erwähnten ziemlich häufig vorkommenden schütterten Stand, sowie auf das übrigens seltenere Vorkommen von Lückenhaften und schattigen Aehren dürfte das Ernte-Ergebnis im allgemeinen jedenfalls dem vorjährigen, wahrscheinlich auch jenem des Jahres 1877 nachstehen, dagegen die Ergebnisse der Jahre 1875 und 1876 immerhin übertreffen.

Die Schätzung des Ernte-Ergebnisses in den einzelnen Kronländern mittelst bestimmter Bezeichnungen läßt sich bisher noch nicht wagen, da hierüber noch viel zu wenig bestimmte Angaben vorliegen, und es kann für jetzt nur mitgeteilt werden, daß für die Nordwestländer sowie für die Alpen und deren Vorländer mehr Ernten über dem Mittel als Mittelern, und mehr Mittelern als Ernten unter dem Mittel gemeldet wurden, während für Ungarn das entgegengesetzte Verhältnis sich herausstellt und für die Nordostländer die günstigen und ungünstigen Angaben sich die Wage halten. Bezüglich der Qualität sind jedenfalls die guten Nachrichten bei weitem in der Mehrzahl; nur aus Niederösterreich wird über dickschalige Körner und aus Ungarn über gedrückten schwachen Kern geklagt.

Die Weizenernte hat in den Karstländern und im südlichen Ungarn (so weit sie dort nicht bereits im Zuge war) in der ersten Juliwöche, in dem übrigen Flachlande Ungarns in der zweiten Juliwöche begonnen. Im Küstenlande und in Dalmatien ist die Ernte sehr unbefriedigend ausgefallen. In Istrien ist ein ziemlich großer Theil des Weizens nothreis geworden. Das Gesamtergebnis dieser Länder wird für den Bedarf um so ungenügender sein, als dort überhaupt nur wenig angebaut wurde. Die Ernte in den ungarischen Ebenen fällt bisher mittelgut aus, insofern sich die Ernten über und unter dem Mittel ausgleichen.

In den Ländern, in welchen der Weizen noch auf der Wurzel steht, rechnet man bisher größtentheils auf gute oder wenigstens gut mittlere Weizenernten. Die Klagen über Frost und Brand, besonders über letzteren, dann jene über Lagerfrucht und über verdorbene Farbe sind heuer bei weitem weniger zahlreich, als sie im Vorjahre zu gleicher Jahreszeit erhoben wurden. Im allgemeinen dürfte demnach auf eine ziemlich gute Qualität zu hoffen sein, was auch durch mehr Berichte bestätigt als widerlegt wird. Ueber besonders schönes schweres Korn wird aus dem Arader Comitatus — dagegen über schwaches, verschrumpftes Korn aus dem Wieselburger Comitatus berichtet.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Aus der Studentenwelt.) Ein von patriotischen Gefühlen befeelter Studiosus rief seinen auf Ferien gehenden Kollegen nachstehenden Abschiedsgruß zu: „Es ist eine schöne Sitte der Studenten, daß sie selbst in den Stunden der Freude und des Frohsinns nicht auch der höheren Gefühle der Begeisterung für die studentischen Ideale „Ehre, Freiheit, Vaterland“ vergeblich. Und da wäre denn meine Meinung, worin ich im Sinne vieler zu sprechen glaube: Gedanket, wo Ihr

ein paar fröhliche Kollegen beisammen seid, des 18ten August. Die Eintheilung unseres Studienjahres bringt es mit sich, daß der Geburtstag unseres Kaisers, dieses Landesfest, mitten in die Zeit der Ferien fällt. Ich brauche Euch wol nicht zu erinnern, was wir Studenten speciell unserem Kaiser schulden, dessen fürstliche Günst für uns in jüngstvergangener Zeit in der großartigen Franz-Joseph-Elisabeth-Stiftung sich so herrlich manifestiert hat, um Euch diese schöne Pflicht näher ans Herz zu legen. Mögen sich also allüberall, wo mehrere Kaiser-söhne beisammen sind, diese zu einer fröhlichen Kaiser-kneipe zusammenthun, manch' Glas voll guten Gersten-saftes auf das Heil unseres Kaisers leeren, manchen donnerkräftigen Salamander ihm zu Ehren reiben; sind's Conleurstudenten, so mögen sie nach altem heiligen Brauche Landesvater stechen; sind's ihrer nur wenige, vielleicht nur die bescheidene Collegiumszahl, so mögen sie doch vereint ein „Vivat der Kaiser“, ein „Hoch Oesterreich“ und dazu ein schönes Lied aus voller Brust ertönen lassen.“

— (Eisenbahncongress.) Am 28. d. eröffnete der Herr Statthalter Graf Thun in Salzburg im Auftrage des Herrn Handelsministers den Eisenbahncongress. Er begrüßte den Verein Namens der Regierung und betonte die hohe Bedeutung desselben für die Wiederbelebung und Verjüngung des Verkehrswezens. Seine Rede wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Der Vorsitzende Direktor Schrader der Berlin-Anhalter Bahn dankte der Regierung und der Stadt Salzburg für den wohlwollenden Empfang des Vereines deutscher Eisenbahnen und eröffnete die Generalversammlung. Von der Verlesung des Jahresberichtes wurde Umgang genommen. Dem Kommissionsauftrage entsprechend, gelangt die Angelegenheit der Vereinskarten dormalen nicht zur Beschlusfassung. Die Statutenkommission und Vereinskartenkommission werden vereint diese Frage für die nächste Generalversammlung vorberathen.

— (Zum Postbeutel diebstahl in Wien.) Die beiden Angeklagten wurden, und zwar Johann Kymetal zu sieben Jahren, seine Geliebte Josefa Hanacek zu acht Monaten schweren Kerlers verurtheilt.

— (Ein arges Gewitter) tobte am 21. d. abends in Raibl und richtete sehr großen Schaden an. Die bekannte Steinlawine, die kaum ein Kilometer nördlich von Raibl entfernt liegt und im Winter vorigen Jahres von den steilen Abhängen sich herabwälzte, wurde durch die nächtlichen Regengüsse abermals weiter, in der Richtung gegen den Seebach hin, vorgeschoben. Zunächst wurde von derselben die Reichsstraße einige Meter hoch überschüttet und das Bett des Seebaches um ebenso viel eingeengt. Wagenverkehr ist über diesen Trümmerhaufen hin unmöglich. Wichtiger als dieses Hemmnis erscheint jedoch für dieses arme und rauhe Thal die augenscheinliche Thatsache, daß bei einer Wiederholung solcher Terrainverschiebung, die das nächste Gewitter herbeiführen kann, sofort der Abfluß des Seebaches gehemmt und dadurch die Häuser von Raibl in einen See eingetaucht werden. Dies ist umso mehr wahrscheinlich, als, genau dem östlich herabkommenden Muhrbruche entsprechend, drüben auf der andern, westlichen Seite des Seebaches eine Steinlawine lauernd hängt, durch deren Mitwirkung den Wellen des Seebaches alsbald eine Barriere entgegengestellt würde, die sicherlich lange genug vorhielt, um Eigenthum und Leben der Einwohner von Raibl auf das schauerlichste zu bedrohen.

— (Orkan.) Am 27. d. abends brach in Triest ein Orkan aus, welcher im Triester Hafen einen bedeutenden Schaden an den Schiffen anrichtete und mehrere Menschenleben kostete. Im ganzen wurden dreißig und zwanzig Schiffe mehr oder minder erheblich beschädigt. Ein österreichisches Schiff, mit Holztohlen beladen, ging zugrunde.

— (Meteor.) In der Nacht vom 26. d. M., nach 1 Uhr, wurde in Innsbruck am nördlichen Firmamente ein prachtvolles Meteor mit grünlichem Glanze beobachtet, welches sich von Westen nach Osten bewegte und geräuschlos verschwand.

Lokales.

Vom Anthropologentage.

(Schluß.)

2. Sitzung.

Die zweite Sitzung war von einem noch zahlreicheren Publikum besucht; auch das zarte Geschlecht stellte ein reichliches Contingent. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen von seite des Vorsitzenden, betreffend den nachmittägigen Ausflug auf das Laibacher Moor etc., ergriff Herr Graf Gundaker Wurmb das Wort zu seinem Vortrage „Ueber die Aufgabe der Anthropologie in Oesterreich.“ Redner gibt einen Rückblick über die Entwicklung der anthropologischen Wissenschaft in den nördlichen Ländern Europa's, wo sie zuerst gewissermaßen zu einem nationalen Cult heranwuchs, in Deutschland, Belgien und Frankreich; berührt sodann die Gründung des anthropologischen Vereines in Wien und jenes zu Graz; schildert die Thätigkeit dieser Vereine, die nach verhältnismäßig kurzer Zeit Außerordentliches geleistet haben, wie es z. B. die von Virchow entworfene prähistorische Karte Deutschlands beweist. Redner betont, wie nur ein ge-

meinsames, einheitliches Vorgehen anthropologischer Lokalvereine auf diesem Gebiete Großes leisten könne, und fordert schließlich die Versammlung auf, in Laibach ein Lokalcomité zu gründen, das sich mit der prähistorischen Erforschung Krains zu befassen habe. (Beifall.)

Dr. Obermüller hielt Virchows Rassenkarte wegen Außerachtlassung der historischen Momente für unrichtig, wogegen Dr. Neumann spricht. Nach noch einigen unwesentlichen Bemerkungen faßt die Versammlung folgende Resolution: „Der erste österreichische Anthropologentag hielt es für dringend wünschenswerth, daß in Oesterreich ähnliche Schädelmessungen und Ausnahmen der Farbe der Haut, der Haare, der Augen etc. vorerst an Schülern der Mittelschulen vorgenommen werden, wie dies bereits in Deutschland geschah. Die Initiative hiefür aber überläßt der Anthropologentag den Lokalvereinen, die in steter Vereinbarung mit dem Centralverein in Wien vorzugehen hätten.“ Die Resolution wurde mit vielem Beifalle angenommen.

Darnach verliest Herr Forstmeister M. Scheyer einen sehr eingehenden und genauen Bericht „Ueber die Heidengräber im Bezirke Ratschach und Unterkrain und die daselbst in jüngster Zeit gemachten Funde.“

Musealcustos Herr Deschmann dankt dem Berichterstatter für seine Bemühungen und hebt bei dieser Gelegenheit die Wichtigkeit derlei genauer und gewissenhafter Berichte über Gräberöffnungen ganz besonders hervor.

Es folgte nun der Vortrag des Herrn J. Szombathy „Ueber den kranometrischen Apparat des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien.“ Redner gibt einen Ueberblick über die bisherigen Methoden der Schädelmessungen, die alle mehr oder weniger ungenau seien, führt den am k. k. Hofmuseum zu Wien in Gebrauch stehenden Apparat vor und erklärt die Handhabung desselben.

Der nächste Vortrag war der des Dr. Obermüller: „Ueber die vorrömische Bevölkerung Noricum's.“ In diesem seinen Vortrage entwickelt Doctor Obermüller Ansichten und Ideen, die unseren bisherigen Kenntnissen über diesen Gegenstand schnurstracks zuwiderlaufen. Das Referat wird von seite der Herren Dr. Much und Dr. Neumann einer vernichtenden Kritik unterzogen. Ersterer weist namentlich darauf hin, daß die sogenannten „irischen Jahrbücher“, die bis 5000 v. Ch. reichen sollen und auf die sich Redner berief, eine der unerhörtesten Geschichtsfälschungen sind und im allgemeinen als solche angesehen worden. Verufung auf solche „Quellen“ sei daher unstatthaft. Letzterer führt des weitern aus, daß die assyrischen Keilschriften, aus welchen Dr. Obermüller Schlüsse zog, durchaus nicht soweit entziffert seien, daß dies gestattet werden könnte. Diese etwas lebhafteste Debatte, an der sich noch einige Mitglieder betheiligen, wird unter allgemeinem Applaus geschlossen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Verlesung eines Referates, eingesendet von Dr. F. Luschn „Ueber alte Gräber in Bosnien“, von seite des Herrn Musealcustos Deschmann. Aus demselben geht hervor, daß Dr. Luschn in Bosnien ein überreiches Material prähistorischer und anthropologischer Gegenstände gefunden habe. Er nennt Bosnien geradezu ein „kranologisches Eldorado“.

Die Tagesordnung des ersten österreichischen Anthropologentages war hiemit erschöpft.

Auf Antrag mehrerer Mitglieder bleibt das bisherige Comité in Activität und wird mit dem Arrangement der nächsten Versammlung betraut.

Nun erhebt sich Hofrath R. v. Hochstetter, dankt dem Comité für seine rühmenswürdige Thätigkeit, den Vortragenden und Referenten sowie sämtlichen Theilnehmern — und der erste österreichische Anthropologentag ward geschlossen. Allgemeiner Beifall der Theilnehmenden sprach deutlich für das große Interesse, das sie demselben entgegenbrachten.

Der größere Theil der Mitglieder verfügte sich nachmittags um 3 Uhr auf das Laibacher Moor, wo eine Stelle der in Anthropologentreifen hochberühmten Laibacher Pfahlbauten bloßgelegt wurde, damit den Interessenten Gelegenheit gegeben werde, die Verhältnisse dieses Pfahlbaues selbst in Augenschein zu nehmen.

Nachdem wir hiemit unserer Pflicht als Berichterstatter des Anthropologentages Genüge geleistet zu haben glauben, können auch wir unsererseits nicht umhin, unserer vollen Befriedigung Ausdruck zu geben, nicht nur über den Verlauf der Verhandlungen, sondern auch darüber, daß die Versammlung der Anthropologen überhaupt in unserer Stadt getagt hat. War es doch wieder einmal ein helles Aufklaren des Geistes der Wissenschaft in unserer unmittelbaren Nähe, das jedem Freunde der Aufklärung und des Fortschrittes gewiß unvergeßlich bleiben wird. Wir schließen unsern Bericht mit den Worten Dr. Reesbachers:

Was wir Euch gastlich bieten, ist es prunklos auch,
Fehlt auch're Zuthat auch, wie's sonst wol Brauch,
Fühlt jeder doch das Herz sich freudig regen
Und bringt Euch Gruß und Handschlag froh entgegen.

— (Bezirksrichter Dr. Kraus' Leichenbegängnis.) Das Leichenbegängnis des seinen erhaltenden Verletzungen erlegenen Bezirksrichters Dr. Kraus fand gestern nachmittags unter zahlreicher Betheiligung nicht nur seitens der dortigen Bevölkerung, sondern auch von seiner Freunde und Parteigenossen, welche aus der Hauptstadt und den nachbarlichen Städten gekommen waren, um dem wackern Dahingeshiedenen die letzte Ehre zu erweisen, statt. Eine Deputation des hiesigen k. k. Landesgerichtes und des städt. del. Bezirksgerichtes sowie ein Theil des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft, welcher letzterer sowohl während der Einsegnung in der Pfarrkirche als auf dem Friedhofe bei der Beerdigungsfeierlichkeit je einen Trauerchor vortrug, hatten sich dem Leichenzuge, der von der Bischofslader freiwilligen Feuerwehr angeführt wurde, ebenfalls angeschlossen. Der von Feuerwehrmännern getragene Sarg war mit Kränzen und Blüthen reichlich bedeckt. Wir bemerkten unter anderen prächtigen Kränzen mit Schleifen, gespendet vom Gremium des k. k. Landesgerichtes, vom städt. del. Bezirksgerichte Laibach, vom constitutionellen Vereine, vom Männerchor der philharmonischen Gesellschaft in Laibach, vom Bischofslader Bezirksgerichte, dem dortigen Steueramte, einen von der Bischofslader Feuerwehr zc., lauter Beweise, welche großer Achtung und Beliebtheit sich der leider einem ruchlosen Verbrechen zum Opfer Gefallene allgemein erfreute.

— (Personalnachricht.) Die „Presse“ empfängt aus angeblich lauterer Quelle die Mittheilung, daß der bisherige Hofsekretär in der Kabinettskanzlei Sr. Majestät des Kaisers, Herr Josef Schneider Ritter v. Treuenfeld, welcher infolge seiner Wahl zum Reichsrathsabgeordneten aus dem Verbands der k. k. Kabinettskanzlei geschieden ist, eine dienstliche Verwendung im bosnischen Bureau erhalten hat.

— (Der Anthropologentag) zählte unter seinen illustren Gästen auch Se. Durchlaucht Fürsten Ernst Windischgrätz, als Mäcen und eifrigen Pfleger der Numismatik und der Alterthumskunde in den weitesten wissenschaftlichen Kreisen bekannt. Seine Durchlaucht nimmt den regsten Antheil an der prähistorischen Durchforschung des Landes. Das gestrige, für die Einheimischen und für die aus der Ferne gekommenen Gäste höchst interessante Schauspiel der Blosslegung eines Theiles des Laibacher Pfahlsbaues ist nur dadurch ermöglicht worden, daß Fürst Windischgrätz der Geschäftsleitung den erheblichen Betrag von 50 fl. zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hatte.

— (Aus der Handelsschule.) Die im In- und Auslande bestrenommierte Handels- und Erziehungsanstalt des Herrn Ferdinand Wahr in Laibach wurde im abgelaufenen Schuljahre von 83 Zöglingen (51 Pensionären und 32 Externen) besucht. Den ersten Jahrgang der Wochenschule frequentierten 47 und den zweiten 36 Zöglinge; der Heimat nach waren 40 aus Oesterreich, 24 aus Italien, 13 aus Ungarn, 4 aus Serbien und je 1 aus Rumänien und Bosnien. Die Gremialschule besuchten 86 Schüler, und zwar 44 den ersten, 23 den zweiten und 19 den dritten Jahrgang; der Heimat nach waren 75 aus Oesterreich, 8 aus Ungarn, 2 aus Italien und 1 aus Baiern. 15 Schüler unterzogen sich der Freiprüfungsprüfung. — Nachgenannte Zöglinge der Wochenschule wurden in das Ehrenbuch eingetragen: im ersten Jahrgange: Koncar Wilhelm aus Laibach, Arto Johann aus Gottschee, Pospichal Anton aus Schischla und Stojanovits Paul aus Pancova in Ungarn; im zweiten Jahrgange: Wiedner Johann aus Hall in Tirol, Psailovits Johan aus Klezan in Rumänien, Candussi-Geardo Georg aus Rovigno in Istrien und Rosenberger Bela aus Mokrin in Ungarn. In der Gremialschule wurden bei der öffentlichen Schlussprüfung, welcher die Herren: Handelskammerpräsident Dreo, Bürgermeister Laschan, Handelskammerath Treum und Handelskammersekretär Murnik bewohnten und wofür selbst der Herr Handelskammerpräsident Dreo die Schlussrede hielt, öffentlich belobt, u. z. im ersten Jahrgange:

Kurrent August aus Laibach, Behrling beim Herrn M. Achtschin, und im zweiten Jahrgange: Dečman Anton aus Laibach, Behrling bei Herren R. Goričnik & Ledemig.

— (Aufgefundene Leiche.) Am 22. d. M. wurde im Bischofzathale bei Kronau ein Leichnam aufgefunden. Derselbe wurde als jene des Johann Oman von Kronau erkannt und constatirt, daß sich Oman am 20. d. vom Hause mit der Absicht entfernt hatte, seine im Bischofzathale gelegenen Wiesen besichtigen zu wollen. Da weder an der Leiche noch an deren Kleidern Spuren einer Gewaltthat wahrnehmbar waren, Oman überdies an Epilepsie litt, so ist es wahrscheinlich, daß der Tod des Betreffenden nur irgend einem Zufalle zuzuschreiben ist.

— (Schadenfeuer.) Am 22. d. M. brach, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit der Hausleute, am Dachboden des Wohnhauses der Maria Windischer in Straßhof Feuer aus, welches sowohl das Wohn- als auch die Wirtschaftsgebäude der Besitzerin einäscherte; die abgebrannten Objekte waren bis zum Betrage von 700 fl. versichert.

— (Aus Oberkrain.) Im Badeorte Belde sind derzeit sämtliche Sommerwohnungen, namentlich das Hotel „Mallner“, vollzählig von Badegästen und Sommerfrischlern besetzt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 29. Juli. Die „Pol. Kor.“ meldet aus Belgrad: Die europäische Kommission zur Bestimmung der Grenzlinie zwischen Serbien und der Türkei löste ihre Aufgabe zu allseitiger Befriedigung. Zwischen Branja und Kurschumle wurden Serbien 12 Dörfer zugesprochen als geeignete Bertheidigungslinie gegen Arnauteneinfälle. Die Kommission verbleibt in Belgrad bis zur Ratification.

Rom, 29. Juli. Aus höheren politischen Rücksichten wurde Roncetti zum Nuntius in Baiern ernannt. Derselbe wird wichtige Depeschen nach Deutschland überbringen. Der bisherige Nuntius Masella wird die letzten Anträge Bismarcks betreffs eines Modus vivendi überbringen. In einer hiesigen Druckerei confiscierte die Polizei viele Abdrücke eines republikanischen Programms, das Affilierte zur Theilnahme an der demnächst ausbrechenden Bewegung auffordert. Mehrere Verhaftungen fanden statt.

London, 29. Juli. Der Telegrafencongress beendete seine Arbeiten und unterzeichnete die Convention, welche im April 1880 in Kraft tritt.

Petersburg, 29. Juli. Der Attentäter auf General Drentelen wurde verhaftet; derselbe ist identisch mit jener Person, welche in Taganrog bei der Verhaftung auf die Gendarmen schoß.

Heidelberg, 28. Juli. Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ist heute nachmittags 2 1/2 Uhr hier plötzlich gestorben.

Versailles, 28. Juli. Die Kammer erledigte heute das Budget des öffentlichen Unterrichts und dürfte ihre Arbeiten wahrscheinlich bis Samstag beendigen.

Paris, 28. Juli. Die „Republique française“ schreibt: Wenn die Pforte auf ihrem Vorgehen gegen über Egypten beharrt, so wird man von der Frage des Investitur-Fermans absehen; der Khedive wird fort-fahren, seinen jährlichen Tribut nach Konstantinopel zu senden, worauf sich seine Beziehungen zur Pforte beschränken werden. Frankreich und England werden den Mächten die Einsetzung einer Liquidationskommission vorschlagen, deren Aufgabe es sein wird, die Interessen der Gläubiger Egyptens nach Möglichkeit zu wahren. An Stelle europäischer Minister wird man wahrscheinlich Generalinspektoren ernennen, deren hierarchische Stellung nicht so sehr ins Auge fallen, deren

Intervention in den administrativen Angelegenheiten Egyptens aber darum nicht minder reell und inappellabel sein wird. Die „Republique“ glaubt, daß auch europäische Unterstaatssekretäre für die hervorragendsten ägyptischen Ministerien ernannt werden dürften.

Rom, 28. Juli. Im Senate erwidert Cairoli auf mehrere Anfragen über die auswärtige Politik der Regierung, daß das gegenwärtige Ministerium daselbe Verhalten beobachten werde, wie das zurückgetretene; er werde so wie dieses den Frieden, die Ausführung der Verträge, speciell des Artikels 24 des Berliner Vertrages, im Auge haben und die Nationalitäten begünstigen. Der Ministerpräsident sprach sich im weiteren sehr sympathisch über Griechenland und Rumänien aus, welche letzteres Italien alsbald nach der Ordnung der Religionsfrage anerkennen werde. Er erklärte es für unrichtig, daß die in Egypten ansässigen Italiener den Schutz fremder Mächte anrufen hätten. Die schwebenden Unterhandlungen gestatteten ihm keine weiteren Darlegungen über die auswärtige Politik; Italien werde versöhnlich und fest sein.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. Juli.

Papier-Rente 66 55. — Silber-Rente 68 18. — Gold-Rente 78 50. — 1860er Staats-Anlehen 126 50. — Bank-Aktien 827. — Kredit-Aktien 270 70. — London 115 75. — Silber —. — k. k. Münz-Dulaten 5 47. — 20-Franken-Stücke 9 22. — 100-Reichsmark 56 80.

Wien, 29. Juli, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 270 70, 1860er Lose 126 50, 1864er Lose 158 —, österreichische Rente in Papier 66 55, Staatsbahn 280 25, Nordbahn 219 —, 20-Frankenstücke 9 22, ungar. Kreditactien 257 50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 125 25, Lombarden 90 —, Unionbank 88 10, Lloydactien 584 —, türkische Lose 20 60, Communal-Anlehen 110 25, Egyptische —, Goldrente 78 45, ungarische Goldrente 93 15. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 28. Juli.

Hotel Stadt Wien. Ucranik, Polzhändler, Fiume. — Karabacel und Neumann, Professoren; Schweinburger und Herzl, Kaufleute; Hauer, k. k. Hofrath, und Dr. Arnet, Wien. — Burton, englischer Consul, f. Gemahlin; Somazzi, Gutsbes.; v. Tomasin, Advokat, und Urbancic, Triest. — Ritter v. Goppleth, Prast-nig. — Baron Wolfensperg, Sello. — Woitha, Rsm., Prag. Hotel Elephant. Ljubic, Weltpriester, Agram. — Stecher Amalia, Kaufmannsgattin, Triest. — Euber, Betriebsleiter der Bleiberger Union, Villach. — Trautwein, Ingenieur, Graz. — Scholz Anna, Professorsgattin, Oberösterreich. Hotel Europa. Fürst Windischgrätz, Littai. — Lutsch, Marine-Akademie-Professor, Fiume. — Debet, Lehrer, Gilt. Wahren. E. v. Eichetti, Graz. — Finkler, Ferlach. — Roman, Ungarn. — Guanin, Polzhändler, Ronfalcone. — Bregant, Beamter, Villach. Kaiser von Oesterreich. Kapelj Mathilde, Stein. — Gottfinger, Hilfsämter-Direktor der Handels- und Gewerbekammer von Triest.

Verstorbene.

Den 28. Juli. Heinrich Leeb, Schriftseherlehrling, 17 J., Ehrngasse Nr. 5, Lungentuberkulose. Den 29. Juli. Dem Franz Birar, Tagelöhner, ein Kind, weiblichen Geschlechtes, Gradenstorf Nr. 29, todgeboren. Im Zivilspitale: Den 27. Juli. Michael Agrin, Einwohner, 74 J. (Polana-Fittale Nr. 42), Lungenemphysem. Den 29. Juli. Maria Boh, Kaisersfrau, 42 J., Darm-tarrh. — Der Maria Schwab, Arbeiterin, ein Kind, weiblichen Geschlechtes, todgeboren.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
29.	7 U. M.	741.85	+12.2	NW.	schwach	heiter
	2 „ N.	740.15	+22.4	D.	schwach	halbbheiter
	9 „ Ab.	740.05	+15.6	D.	schwach	heiter

Weiterer Morgen, gegen Mittag und Nachmittag etwas bewölkt, dann ganz heiter; angenehmer Abend. Das Tagesmittel der Wärme + 16.7°, um 2.9° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 28. Juli. (1 Uhr.) Die Börse verkehrte bei äußerst schwachem Geschäft in ziemlich matter Tendenz, die Kurse gestalteten sich infolge dessen etwas ungünstiger als vorgestern.

		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware
Papierrente				Grundentlastungs-Obligationen.				Ferдинандs-Nordbahn			
66-50 66-60				Böhmen 102-50 103-50				2190-2195			
Silberrente 68- 68-15				Niederösterreich 105- — —				Franz-Joseph-Bahn 145- 145-50			
Goldrente 78-40 78-50				Galizien 91-60 92- —				Galizische Karl-Ludwig-Bahn 237-50 237-75			
Lose, 1854 116- 116-50				Siebenbürgen 85- — 85-25				Raschau-Oderberger Bahn 113- — 113-50			
" 1860 126-25 126-50				Temeser Banat 86- — 87- —				Lemberg-Gzernowitzer Bahn 135-50 136- —			
" 1860 (zu 100 fl.) 129- 129-50				Ungarn 87-50 88- —				Lloyd-Gesellschaft 583- 585- —			
" 1864 158- — 158-25				Aktien von Banken.				Oester. Nordwestbahn 127-50 128- —			
Ang. Prämien-Anl. 102-75 103- —				Anglo-östr. Bank 124- 124-25				Rudolfs-Bahn 134- 134-50			
Kredit-L. 168-25 168-50				Kreditanstalt 269- 269-25				Staatsbahn 281- 281-25			
Rudolfs-B. 18-25 18-50				Depositenbank — — —				Südbahn 89-50 90- —			
Prämienanl. der Stadt Wien 110-25 110-75				Kreditanstalt, ungar. 255-25 255-50				Theiß-Bahn 215- 216- —			
Donau-Regulierungs-Lose 108-25 108-50				Oesterreichisch-ungarische Bank 826- 827- —				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn 104-25 104-75			
Domänen-Pfandbriefe 142-50 143- —				Unionbank 87-50 87-75				Ungarische Nordostbahn 127- 127-50			
Oester. Schatzscheine 1881 rüd. zahlbar 100-80 101- —				Verkehrsbank 116- — 116-50				Wiener Tramway-Gesellschaft 186-50 187- —			
Oester. Schatzscheine 1882 rüd. zahlbar 100-80 101- —				Wiener Bankverein 124-75 125- —				Pfandbriefe.			
Ungarische Goldrente 93-05 93-15				Aktien von Transport-Unternehmungen.				Allg.öst. Bodentreditanst. (i. Gd.) 115- 115-50			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe 111-75 112- —				Alfölb-Bahn 137-50 138- —				(i. B.-B.) 99-75 100- —			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde 111- 111-50				Donau-Dampfschiff-Gesellschaft 581- 582- —				Oesterreichisch-ungarische Bank 101-60 101-75			
Ungarische Schapanw. vom J. 1874 — — —				Elisabeth-Weißbahn 184- 184-25				Ung. Bodentredit-Anst. (B.-B.) 101-50 102- —			
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B. 99-50 99-60				Prioritäts-Obligationen.				Elisabeth-B. 1. Em. 96-40 96-50			
								Ferd.-Nordb. in Silber 105-50 106- —			
								Franz-Joseph-Bahn 93-60 93-80			

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66-50 bis 66-60. Silberrente 68- — bis 68-10. Goldrente 78-40 bis 78-50. 124-10. London 115-75 bis 116- —. Napoleons 9-22 1/2 bis 9-23. Silber 100- — bis 100- —.